

Take me to the moon

6.5.2014

eine Reihe aus Glasindividuen aus Industrieglas unterschiedlicher Stärke teilweise geschichtet oder aufgehäuft, reliefartig aufgebaut, der Ofenuntergrund wird mit einbezogen, wird primär gestaltet und durch das aufliegende in das Relief sinkende Glas abgebildet.

Nun ergibt sich kein reines Relief, da erstens das Gewicht des Glases das weiche Trennmittel verdrückt und sich plane Stellen bilden. Und zweitens ein Relief in der Aufsicht wirkt und dieser Abdruck sowohl Aufsicht durch Auflicht, als auch durchscheinendes Licht abbildet, das umgelenkt wird, Schlagschatten wirft und in der Durchsicht das Dahinter verzerrt, klar oder verschwommen abbildet. Lichtreflexe und Höhen bilden sich an den Kanten und überstrahlen die Fläche.

In der Versuchsanordnung wurde ein Muster mit einem löffelartigen Werkzeug in den Untergrund gedrückt, gerichtet, von oben nach unten zuerst. Die abdeckende Scheibe war ein 4mm starkes Industrieglas, je nach Brennkurve kann das Relief unterschiedlich stark abgebildet werden.

Da der kritische Bereich der Verglasung zu rasch durchschritten wurde, bildeten sich an zwei Stellen Verwerfungen, noch keine Blasen, an deren Rändern ein irisierender Rand entstand, die Oberfläche dieses Bereiches wirkte samtig, nicht ohne Reiz, allerdings dominierte dieser Effekt die Gestaltung.

Daher wurden zwei Faktoren in einer erneuten Versuchsanordnung geändert, ein langsamerer Anstieg zur unteren Kühltemperatur, eine Verweildauer vor dem Erweichungspunkt des Glases, um Luft unter der Scheibe

entweichen zu lassen und ein Senken bei einer um 20°C höheren Temperatur.

Nun wurde ein 3mm starkes Industrieglas verwendet, irisierende Bereiche traten nicht mehr auf. Die Erscheinung war homogener, wirkte aber zu flach.

Im dritten Versuch wurde eine 4mm Industrieglasscheibe verwendet. Die Anordnung der Löffelstruktur wurde ohne Freibereiche über die ganze Fläche durchgeführt. Die Richtung wurde variiert, eher eine Radialbewegung, die an ein Kerngehäuse, eine pflanzliche Struktur erinnert. Dieser Effekt könnte noch vertieft werden (strengere Ordnung, Spiralbewegung durch regelmäßige Abstände, gleich hohes Niveau der Trennmittelschicht durch Auflegen und Abheben einer Glasscheibe zum Nivellieren bevor die Struktur übertragen wird). Das Gewicht der Scheibe drückt das Trennmittel zu flach, so daß wieder plane Bereiche entstehen.

Die Brennkurve wurde leicht verändert, eine Erhöhung der Endtemperatur um 10°C und eine auf 15 Minuten verlängerte Haltezeit mit der Absicht, das Relief mehr auszufüllen, um die Kanten deutlicher abzubilden.

7.5.2014

Strenge versus Experiment

Bei einer höheren Endtemperatur und einer längeren Haltezeit wird die "Prägung" deutlicher. Anhaftendes Trennmittel an der Unterseite der Scheibe erzeugt einen leicht matten Effekt, nur aufliegendes Glas hat diesen nicht. Im Folgenden wird die erhabenen geprägte Seite mit Schwarzlot lasierend überzogen und anschließend nach dem Trocknen abgerieben. An den erhabenen Stellen wird dadurch das blanke Glas wieder sichtbar, während es in den Vertiefungen durch Schwarz abgedeckt bleibt. Die Manipulation kann mit Handballen (Vorsicht Blei - bleifreies Schwarzlot?), Tuch, oder Bürste, bzw. Pinsel (geht nur bei einer geringen Zugabe von Gummi Arabicum in die Lasur) durchgeführt werden. Diese Farbmanipulation birgt einige Schwierigkeiten in sich. Ist zuviel Gummi in

der Mischung, geht der Farbauftrag nicht, oder nur mit erheblicher Mühe ab, ist es zuwenig Gummi Arabicum, wischt man leicht zuviel von der Farbe ab. Auch bleibt beim Überziehen mit wässriger Farbe auf den erhabenen Stellen ein schwer zu entfernender dünner Belag. Ohne Abreiben sieht die Scheibe zu rustikal aus.

Eine Abhilfe wäre bleifreies Schwarz, das dann bedenkenlos mit dem Handballen abgerieben wird, eine weitere Lösung der Einsatz eines größeren Löffels, dann wirkt die Fläche großzügiger und lässt sich leichter manipulieren.

Daher wurde eine neue Scheibe geschmolzen, ihr Untergrund wurde mit einem breiten Löffel geformt. Ein Spiralsystem wirkte vorerst zu kompliziert, daher wurde nur eine kleine Wellenbewegung eingearbeitet, die sich wie Schuppen über die Längsseite hinzieht. Der Untergrund wurde etwas höher angelegt, mehr Trennmittel, welches mit Hilfe einer Scheibe etwas planiert wurde. Trotzdem drückt die Scheibe die Ränder der Struktur leicht ein und verweicht etwas den Entwurf.

Zwei so gestaltete Scheiben können dann hintereinander montiert werden und doppeln dadurch den Schlagschatten, den direktes Sonnenlicht auf die Vorderscheibe projiziert.

Geschmolzen wurde die Scheibe mit dem gleichen Ofenprogramm der Vorgängerscheibe.

8.5.2014

Tristesse

Hat nicht funktioniert. Eventuell war der Trennmittelauftrag zu hoch, oder beim Verdichten blieb zuviel Luft im Ofengrund.

Zwei Lösungsmöglichkeiten könnten helfen, kleinere Druckstellen mit dem Löffel funktionieren, daher weniger hoch manipulieren, oder die Haltezeit beim Erweichungspunkt verlängern, die Brennkurve ausweiten, ein langsamer Temperaturanstieg, um große Blasen zu vermeiden, immer mit dem Risiko, das es zur Entglasung kommt, wenn man zu langsam erwärmt. Vielleicht ist auch das Trennmittel verbraucht, verunreinigt und müsste ausgetauscht werden.

Möglich wäre auch ein Senken auf Quarzsand oder feinem Quatzmehl.

Gut, nächster Versuch: Weniger Trennmittel, kleine und große Spuren gemischt, kein Nivellieren mit der Scheibe, mit dem Ziel wenig Luft im Trennmittel zu haben. Das Absenken noch zusätzlich verlangsamen, den Homogenisierungspunkt verlängern.

Die Blase herauszuschneiden funktionierte, da die Flächen nicht zu unterschiedlich in der Höhe waren. Die Einzelstücke sind sehr reizvoll, waren aber nicht das Ziel. Jetzt gibt es vom Brennversuch des 7.5. fünf verschieden große Scheiben.

Der nächste Versuch funktionierte. Das Ganze kostet aber Nerven und Energie. Warscheinlich wirkt es wieder flacher und die Lichtbrechungen werden nicht so deutlich.

Parallel hierzu wird mit Glasmalerei weitergemacht, für den Gasbrennofen Industrieglas 50cm mal 60 cm, zwei oder mehrere aufeinander reagierende Scheiben mit Liniengeflecht, die sich zu einem wurzelartigen Gebilde ergänzen.

9.5.2014

Über das Planbare hinaus

Mit kleinen Formen funktioniert es problemloser. Gut wirkt sich eine kreisförmige Bewegung der Formfolgen aus. Es entsteht so eine Wirbelstruktur. Bisher bleiben offene Bereiche ausgespart, das kann die Monotonie der Form zusätzlich etwas aufbrechen. Besser funktionieren große Formen. Sie haben etwas Offenes, wirken wie gemalt mit Transparenz und betonen die Brillanz, warscheinlich weil klare Bereiche und Kanten so weit auseinander liegen, dass sich das rückwärtige Licht deutlich sichtbar brechen kann und eine weiße Überhöhung bringt.

Ein erneuter Versuch: Die bewegte kleinteilige Struktur wurde in ein etwas höheres Bett aufgelegt, nicht gedrückt, um das Material nicht zu verdichten. Die Abdrücke, nicht vollständig über die Fläche verteilt, wurden dann mit dem Löffel verstärkt. So entstand ein Muster, das sich auf die

vorherige Scheibe bezieht, eine Reaktion darauf. Dadurch entstehen zwei sich ergänzende Scheiben, die voreinander montiert werden können. Müßte geklappt haben, vielleicht lag der Fehlversuch auch an einer nicht geplanten Unterbrechung und Wiederanschaltung des Brandes. Auf jeden Fall hat sich die Brennkurve für 4mm starkes Industrieglas bewährt.

Auch eine gestern begonnene Glasmalerei mit Schwarzlotlinien auf Industrieglas wurde fertiggestellt. Wichtig ist hier die Entwicklung von geordneten Linien, relativ langsam gemalt, hin zu einer befreiteren Handbewegung, einem Malschwung, natürlich bei optimalem Farbfluß aus dem Pinsel.

Das lässt den Gesamteindruck organischer wirken, gleich einem Faltenwurf oder einer verwundenen Verwachsung, die durch Doppelung ein Raumobjekt abbildet.

Interessant hierbei ist, dass sich das ordnende Prinzip, um einen Anfang zu haben, mit zunehmender Dauer auflöst und ein Gebilde kreierte, das ungeplant, aber im Inneren schon vorhanden ist, eine Art Seelenlandschaft, immer mit dem Impetus, Bekanntes, Wiederholbares zu brechen.

Diese Malerei mit Schwarzlot wurde bis 600°C im Gasbrennofen erwärmt, kurze Zeit gehalten und dann beendet. Das Schwarzlot braucht zum Aufschmelzen keine zu hohe Temperatur.

Zum Brennversuch vom 7.5., dem Mißlungenen. Im Vergleich zu den anderen Wirbelstrukturen sind die Bereiche dort wesentlich offener, weniger scharf abgegrenzt und dadurch malerischer. Liegt es an der größeren Form, die das Kleinteilige vergessen lässt?

In einem nächsten Versuch wurde auf das strenge Muster verzichtet und die Form, die meist rund oder oval wurde, mit dem Löffel verzogen. Dadurch werden die Vertiefungen breiter, eventuell wird der Rand weniger dominant und die Scheibe ändert sich von der Strenge des Musters hin zu einem Motiv, das aus der Mitte heraus entwickelt wurde, keine Zufälligkeiten, sondern Reaktion auf Vorhandenes und Weiterentwicklung desselben. Die Brennkurve bleibt die gleiche, eher moderat. Der Ofen kühlt so langsam, dass er

gefahrenlos nach Erreichen der Höchsttemperatur abgestellt werden kann. Diese Möglichkeit gibt es natürlich nicht, wenn mit Farbe (vor allem dunkler Farbe) oder Farbglas agiert wird.

10.5.2014

Um ein erkennbares Motiv, egal welchen Aussehens mit dieser Anwendung anzufertigen, sollte mehr auf die Räume zwischen den Spuren, den Manipulationen geachtet werden. Über die ganze Fläche verteilt, entsteht leicht eine chaotische Anordnung, eine Monotonie gleich einer Rohglasscheibe. Wichtig sind die Richtungen, geordnete, rhythmische Spuren. Das Ganze wird sonst zu beliebig und abstumpfend. Die am 9.5. entstandene Scheibe hat zwar größere Spuren, die Flächen verloren aber ihre Transparenz, ihre Oberfläche wirkt samtig, nicht mehr klar.

Eine neu entstandene Scheibe hat von oben nach unten gerichtete Spuren. Der Mittelbereich bleibt ungestaltet, d.h. die mit dem Rakel planierte Trennmittelschicht bleibt frei bis auf einige Spuren, die eine lockere Aufteilung haben, von dicht zu locker zu offen, alle Spuren mit dem großen Löffel. Als Problem entsteht bei zu eng angeordneten Spuren die Verdrängung durch die Glasscheibe, sie schafft einen eigenen Rand, glättet Erhebungen, macht die Ränder zu weich. Im normalen Tageslicht wirkt das Ganze dann stumpf. Nur wenn das Sonnenlicht hindurchfällt, entstehen scharfe Kanten und Spitzlichter. Vielleicht müßte in dieser Sache mehr auf künstliche Beleuchtung durch Lichtfläche unter dem Sockel oder Beleuchtung mit LED-Streifen auf den Rand gesetzt werden.

Eine weitere Manipulationsmöglichkeit könnte Wasser sein, das auf die Trennmittelschicht aufgesprüht, aufgetropft oder gegossen wird (Pinsel ausschlagen und/oder tropfen lassen, Pipette, Sprühflasche etc.) Der auffallende Tropfen verdrängt das Trennmittel und fällt bis auf den Grund. Durch unterschiedliche Eingriffe kann die Intensität dieser Verdrängung gesteigert werden. Nun gibt es zwei Prozedere, der erste wäre, zu warten, bis das Wasser getrocknet ist,

der zweite, direkt nach der Manipulation wird die Scheibe eingelegt. Was passiert durch die Feuchtigkeit? Bilden sich Blasen? Der experimentelle Charakter der Anordnungen ist eigentlich das, was einen oft weiterbringt, als ein vorhersehbares schon getestetes Vorgehen. Das Ergebnis ist hier bekannt, dort eine Überraschung. Sie kann zum Scheitern führen, oder aber neue Einsichten, neue Wege öffnen, bzw. etwas entstehen lassen, das nur auf diesem Weg, auf dem Experimentellen erreicht werden kann. So kann beispielsweise ein Fehler beim Einlegen einer Scheibe für diese eine Verbesserung erzielen, vielleicht. Der Abdruck des Trennmittels erzeugt einen leicht trüben Belag, der mit der Form, dem Negativeindruck korrespondiert. Gezielte Fehler können zu neuen Seherfahrungen führen.

11.5.2014

Take me to the moon

Wär doch mal ein schönes Motto. Ein annähernd bepudertes und dann geglätteter Untergrund wird mit Wasser beträufelt, das dem Glas ähnelnde Element, indem ein leicht nasser Pinsel über der Fläche ausgeklopft wird. In das dann feuchte Bett wurden zwei diesmal 3mm starke Industriegläser eingelegt. Es besteht die Gefahr der Blasenbildung durch die Restfeuchte im Trennmittel, diese kann aber auch bei einer moderaten Erwärmung des Ofens vertrocknen.

Variante: Take me to the moon

Quadratische Scheibe, der Mond mit Kratern und Oberfläche, ein unwirtlicher fahler weiter Ort. Die Linien werden mit Holzleim auf die Scheibe aufgebracht, getropft, verstrichen, ausradiert etc. Dann wird die Scheibe gesandstrahlt, eventuell gibt es eine zweite Scheibe, die auf die Erste reagiert.

Der Titelgeber Mond passt immer besser, da der bleiche Geselle kein eigenes Licht aussendet, sondern nur reflektiert, er unfarbig ist und vom Licht "lebt". Er ist eine Folie für Träume, für Interpretationen und Gedanken. Reflektieren bedeutet auch Nachdenken über etwas, einen

Gedanken in Zusammenhang bringen mit einem Anderen.
Reflektion braucht immer ein Gegenüber.
Neben der Mondtotalen könnte es auch einen Teilausschnitt geben, eine Art gekrümmten Bogen.
Industrieglaskrösel, thermisch hergestellt, um einen kristallinen Effekt zu erzeugen. Auf die lange Scheibe mit den Resten der Blasen-Katastrophe muss irgendwie noch adequat reagiert werden. Kröselschichtung am Rand eventuell mit ... Einfassung, um eine bessere Standfläche zu erhalten.

12.5.2014

Überlegung zur Brennkurve.

Je höher der Brand, desto ausgeprägter das Profil, von anfänglich 770°C wurde auf 800°C erhöht. Zarter wirkt der Eindruck, wenn sich das Glas nicht zu sehr ins Bett senkt. Es bildet zwar nicht jede Unebenheit ab, aber es macht doch das Wesentliche deutlich, ohne zu präsent zu sein, vielleicht auch ohne allzu rustikal zu wirken.

Notiz:

Die Sprühung auf den Untergrund hat nicht soviel gebracht, da bei den kleinen Punkten wenig Glasmasse in die Vertiefung sackt (höhere Temperatur?).

Ansonsten sollte der Trend wieder weg von den Löffelstudien hin zu mehr Experiment und Überraschung gehen. So schlecht sind manche misslungene Ergebnisse nicht, da sie den Fokus auf etwas neues lenken.

In einer neuen Versuchsanordnung auf einem normal geglätteten Untergrund wurden zwei Arten von Gläsern aufgelegt.

Einmal ein Anordnung auf mosaiksteinchengroßen Glasresten (Dicke zwischen 4 und 12mm) auf der Kante stehend in einem leichten Bogen angeordnet. Auf einer zweiten 4mm-Scheibe wurden die zwei Hälften vom Brand des dritten Versuchs vom 6.5. übereinandergelegt mit der Absicht, durch die ungleiche Auflage Luftblasen zwischen den Scheiben zu erzeugen. Hauptmerkmal der Temperaturkurve war allerdings, dass die mosaikartige Scheibe funktioniert. Es kann sein, dass die Brennkurve für die zweite Anordnung zu konservativ

ist und dort den Effekt nicht auslösen kann. Es könnte ein dreischiebiges Objekt ohne jegliche erkennbare Binnenstruktur entstehen.

Sollte diese Idee weiterverfolgt werden, kann mit Emailen auf die Scheibe gemalt werden, die sich dann als feiner Schleier zwischen den Scheiben anordnen. Die Temperaturkurve wurde hierfür nicht so hoch angelegt, um die Kanten nicht allzu sehr verschmelzen zu lassen. Die Höchsttemperatur von 780°C wurde auf 800°C erhöht, da es zu scharfe Kanten gab. Im Resultat waren die Binnenformen klar erkennbar. Es bildeten sich kleine Luftblasen, respektive Lufträume ohne runde Blasenstruktur.

Als Variante für diese Scheibe wird versucht, mit Hilfe des Tellerscheifers die Oberfläche gerade und matt zu bekommen. Ist diese Fläche plan, soll sie mit der Korkscheibe und Bimsmehl geglättet, beziehungsweise poliert werden. Dies könnte für eine neue Brillanz sorgen. Die Schwierigkeit ist dabei sicherlich das Verdrängen des Schleifmittels, da zuviele Fugen vorhanden sind, in die das Schleifmittel abwandert.

14.5.2014

Zwei Scheiben (40x60 und 50x60) aus 3mm Industrieglas wurden auf den geglätteten Untergrund aufgelegt. Auf der schmälere Scheibe wurden die Scherben der mit Silbergelb bemalten Scheibe gelegt, die zersprungen war durch zu schnelles Aufheizen, um sie wieder als Ganzes zu verschmelzen. Glas geht nicht kaputt, es wird immer nur kleiner. Die Temperaturkurve hierfür waren drei Stunden Aufheizen auf 560°C, in einer Stunde auf 820°, diese Temperatur dann 20 Minuten halten, d.h. eine höhere Endtemperatur, um die Struktur runder zu bekommen und ein konservatives Erwärmen, um eine gleichmäßige Temperatur vor dem Verschmelzen zu haben. Die Strukturen wurden runder, die Scheibe fügte sich zusammen, ohne die Risse zu zeigen, nur im unteren Bereich waren sie wahrzunehmen, da dort keine Stücke auflagen.

Die zweite Scheibe setzte sich zusammen aus Resten von Versuchen, aus denen die Luftblasen herausgeschnitten waren und die teilweise entglast waren. In die Fugen wurden lose Glassmalten aus Industrieglas eingestreut, eine freie Gestaltung ohne Gerichtetheit mit bildnerischem Charakter. Da die aufgelegten Scheiben stark wellig waren, schloss sich Luft ein und es entstanden unregelmässige Lufträume nicht ohne Reiz.

Eine Scheibe in den Ofen eingelegt, Brennkurve konservativ, niedrigere Höchsttemperatur, die nur 10 Minuten gehalten wurde. Der Scheibenaufbau war 3mm Industrieglas 60 mal 95 cm, darauf wurden Bruchstücke der Kreisbogenscheibe aufgelegt, diesmal nicht hochkant, sondern flach, als Abschluss wiederum eine 3mm Scheibe. Die Kreisformen wurden über den Rand hinausgeführt als mosaikartige Bogen/Kurven. Ein aufgelegtes Stück war relativ groß, belegte ca. 50% der Scheibe. Der Rand wurde mit einem Glasstreifen eingefasst. Die Kurve bis 560°C war moderat, dann ein schnelles Erwärmen auf 800°C, nicht so hoch wie zuvor. Das Glas soll zwar verschmelzen, aber nicht zu sehr einsacken.

Was könnte passieren?

An den Ränder sackt die Deckscheibe auf den Streifen und verschmilzt. Im Innenbereich kommt es zu Lufteinschlüssen, die auch Blasen bilden könnten, ein Risiko. Aber Take me to the moon bedeutet auch, riskiere Dinge, die in keinem Lehrbuch stehen. Geh neue Wege.

Die Reihe "Take me to the moon" beinhaltet geschmolzene Industriegläser mit transparenter Nichtfarbigkeit, die im Brennofen verformt werden durch Manipulation des Untergrundes und reliefartiges Aufschichten, Aneinanderreihen und Platzieren mehrerer Glasebenen aufeinander. Der Verzicht auf Farbe reduziert den Blick auf die Erscheinung und Wirkung des auffallenden und durchscheinenden Lichts. Durch den Brennvorgang, die Länge und die Höhe der Temperatureinwirkung verändern sich Rückseite und Vorderseite. Es entsteht Geplantes und Unerwartetes, das eine Reaktion verlangt. Das Auge sieht beide Seiten zeitgleich. Die Oberfläche entspricht einer

Lichtkante, einer Aussenhaut, auf der das Licht reflektiert und die innewohnende Verwerfung sichtbar macht, gleich einer Glaskugel, in der ich mich selbst sehe und das Dahinter, den Raum, das Licht.

16.5.2014

Die große Scheibe vom 14.5., die aus den Kreissegmenten sah eigentümlich streng und gleichzeitig verspielt aus. Der Rand mit seinen Auflösungen spielte mit der Binnenordnung - jedoch sie zersprang spontan beim Stehen im Fenster nur durch die Sonnenlichteinwirkung. Nochmaliges Brennen macht sie dicker, daher weiß ich nicht, ob ich sie weitermache, um zu sehen, was dabei herauskommt, oder sie einfach mal ruhen lasse. Natürlich verunsichert so ein Ereignis.

Bin ich auf dem richtigen Weg, verbrenne ich nicht nur Energie? Hat das, was da entsteht Qualität? Die beste Hilfe dagegen ist wohl, mit etwas Neuem weitermachen, nun nicht etwas, was funktioniert, sondern etwas, das vielleicht ein noch größeres Risiko in sich birgt.

Bei dem heutigen Brand wurde eine zerbrochene Tischplatte aus 12mm starkem Industrieglas verwendet. Die gefahrene Kurve könnte zu schnell sein, in zwei Stunden auf 560°C und dann so schnell wie möglich auf 810°C. Um das Risiko zu minimieren wurde das Format zweier Scheiben auf 20x40cm beschränkt. Eine Grundscheibe im vorgeglätteten Ofenbett wurde "organisch" mit gehackten Würfeln aus der Tischplatte belegt, immer die 12mm-Fläche plan auf die Scheibe, eine andere Grundscheibe mit dem gleichen Aufbau, nur wurden hier die Stücke geschüttet, also variabel in der Höhe aufgebracht. Auf die Konstruktion kam dann noch je eine gleichgroße 3mm starke Abdeckplatte, die wiederum mit Stückchen belegt wurde.

Wie wird sich die Scheibe senken? Wird sie auf der Darunterliegenden aufhaften? Schmiegt sie sich an, oder bleibt das Gebilde bizarr? Müsste die Temperaturkurve noch ausgeweitet werden, höher und länger, um die Anordnung besser zu entspannen?

Die dritte Scheibe im Ofen ist eine schon fertige manipulierte Glasscheibe mit Wölbungen und Blasenresten, die auf eine 3mm Grundplatte gelegt wurden, um sie erstens dicker zu formen und zweitens mit einer geraden Kante unten zu schmelzen, damit sie auf einen Fuß montiert werden kann. Auch hier könnte das Ergebnis suboptimal sein, da die Temperaturkurve für diesen Aufbau zu hoch sein könnte. Erschwerend kommt noch hinzu, dass unterschiedliches Industrieglas verwendet wurde, d.h. der Ausdehnungskoeffizient ist zwar ähnlich (AK82) aber ich weiß nicht, ob die Stärken aus unterschiedlichen Produktionsstätten und Zeiten wirklich kompatibel sind. Doch No fun no risk.

Eine weitere Manipulation von Glas

Eine Gitterstruktur aus Schnüren verschiedener Stärke, Spannung, mit Überkreuzungen und Verdichtungen in einen Rahmen montiert, diesen anschließend als Schablone (zusätzlich Tesafilm zum Abdecken?) vor eine Scheibe montiert und gesandstrahlt, mit unterschiedlichen Abständen zum Glas, Verschiebungen, Doppellinien und variablen Abstand der Strahlpistole. Anschliessend in Sandwichtechnik mit einer Deckscheibe verschmelzen. Das Sandkorn wird wieder durchscheinend werden! Alternativ Trennmittel auftragen oder sprühen und dann einbrennen, damit ein matter Belag entsteht. Diese Scheiben dann ebenfalls doppeln. Verteilung der Gestaltung auf zwei Scheiben?

17.5.2014

Nun die Blasenscheibe, die lange funktionierte; die Oberfläche entglaste leicht. Ein Polieren brachte nicht viel, da die Entglasung tiefer sitzt, vielleicht nochmal mit längerer Haltezeit fusen, oder eine Scheibe auflegen, es wird dann zwar dicker, aber könnte funktionieren. Die zwei Scheiben mit den 12mm-Stücken gelangen nur bei der die Stücke mit den planen Stellen auflagen. Die andere Scheibe wies eine hohe Spannung auf und zersprang im Laufe

des Tages. Auch die dritte Scheibe des Brandes hatte Spannung, hielt aber. Als Probe wurde sie nochmal bis 100°C erwärmt und dann direkt als Stresstest herausgenommen. Dies funktionierte bis jetzt.

Im weiteren Verlauf wurden mißlungene bemalte Scheiben mit dem Mosaikhammer zu Würfeln zerhackt. Wegen der mehrschichtigen übereinander liegenden Bemalung entstanden millefioriartige Würfel, die zu einer neuen Scheibe zusammengefügt wurden. Diese Arbeit heißt "Candyland", da sie doch sehr in ihrer Urform an Kandis erinnert. Ob sie nach dem Schmelzen auch noch so wirkt, mal sehn.

Außerdem wurden blaubemalte Scheiben zerteilt, die mit den kraterförmig aufgebrochenen Oberflächen. Das Zerhacken der Umstülpung ergab sehr reizvolle orientalisches angehauchte, ornamentartige feine blaue Linien, die die blauen Flächen voneinander trennten. Verstärkt wurde die Farbe mit ultramarin eingefärbten Floatglaskröseln. Die Temperaturkurve für alle drei Scheiben war in drei Stunden auf 520°C, einer Stunde auf 820°C, einer Haltezeit von 15 Minuten und einer langsamen Abkühlung auf Raumtemperatur.

18.5.2014

Trotz konservativer Brennkurve zersprang Candyland. Lag vielleicht doch an der Inkompatibilität der verschiedenen Gläser. Zwar beides Float, aber aus unterschiedlichen Posten.

23.5.2016

Nach einer längeren Pause zum Sammeln, den Gedanken für eine Präsentation, dem Hinterfragen dessen, was passiert, ging heute die Auseinandersetzung mit der Oberfläche weiter.

Die Oberfläche des Mondes, seine Kraterstruktur wurde auf ein Quadratformat von 80 cm ausgedruckt. Der Druck wurde anschließend mit einer Glasscheibe bedeckt und mit verschiedenen stiftähnlichen Leimtüllen beschrieben. Es kam leicht verdünnter Holzleim, PP-Kleber von Uhu in einem

Stiftspender und eine Heißklebepistole mit dünnerem Spitzenauslauf zur Anwendung. Für dünne Linien eignet sich am Besten der Uhustift. Die Spritzenkanülen $\varnothing 0,45\text{mm}$ und $0,9\text{mm}$ sind als Linien entweder kaum wahrnehmbar oder zu leicht verfließend. Mit der Heißluftpistole entsteht eine malerische aber große, dafür gut erkennbare Linie. Anschließend wurden die Musterscheiben gesandstrahlt. Die dünnsten Linien sind nicht so standfest, für feine Zeichnungen funktioniert es, da ein Verschwinden der Linie hier leichter verziehen wird. Allerdings ist es für ein großes Format wohl zu feinteilig und dünnmaschig. Mit der Kalttechnik Sandstrahlen entstehen annehmbare Resultate. Durch die scharfen Linien ist eine deutliche, weithin sichtbare Zeichnung die dunkel wirkt, erkennbar. Eine Alternative wären Leimpinsel für malerische Gestaltung und feine Strukturen, ein flächiger Auftrag und eine anschließende Radierung mit Drahtbürste, Nagel oder Klinge. Dies wirkt dann eher wie eine Gravur, also Weißlinien im Gegensatz zur transparenten dunklen Linie. Als nächstes wurden die gesandstrahlten Scheiben in den Ofen gelegt und mit Industrieglas abgedeckt, so dass die gesandstrahlte Fläche zwischen den Scheiben liegt. Die Mattierung soll verschmelzen und etwas weniger wahrnehmbar sein, können damit tiefere malerische Erscheinungen eingeschlossen werden? Ein Versuch baut auf drei Scheiben auf, mehrschichtige Sandstrahlung, die von einer Scheibe abgedeckt wird. Die Brennkurve ist moderat, ein langsamer Anstieg mit einer Höchsttemperatur von nur 790°C .

24.5.2014

Die Mattierung verschmolz fast zu gut, ob nach oben oder unten gerichtet ist egal. Wichtig ist vielmehr der transparente und der mattierte Raum.

Zuviel mattierte Fläche erzeugt meist unkontrolliert kleine Mikrobläschen. Das Ergebnis war zwar schwach, bietet aber neue Erkenntnisse. Transparente Linien in mattierter Fläche (wie stark können die maximal sein?) bilden an den Rändern Luftbläschen auf dem mattierte Bereich, erzeugen so eine

Luftzeichnung. Schrift braucht beispielsweise eine Strichstärke von mehr wie einem Millimeter, um dann noch lesbar zu sein. Was passiert im umgekehrten Fall, wenn die Linie, die Schrift matt ist? Ist dann die Schrift gebläsel? Wohl eher nicht.

Als Varianten müßte man ausprobieren, tiefer zu sandstrahlen. Was passiert bei tiefer Reliefstrahlung? Kann man mit einem gröberem Korn eine kristallinere Struktur erzeugen? Vielleicht ist dann die Sandstrahlung deutlicher als Mattierung zwischen den Scheiben sichtbar.

Was bewirkt eine Veränderung der Brenndaten, eine kürzere Aufheizzeit, was ein nur 2mm starkes Glas als Abdeckung, was eine niedrigere Temperatur?

26.5.2014

Die Bläselung bei den Mondstudien trat nur schwach auf, die Mattierung verschwand und ist nur vor einer dunklen Fläche gut zu erkennen.

Mehrere Ansätze folgen daraus:

Erkennbares Motiv, statt zufälliger Struktur, bei Gegenständlichkeit wird leichter assoziiert, wenn die Form nicht komplett ist.

Die Brennkurve rasanter hoch fahren, um Bläschen zu bilden, mindestens 790°C, auch mal höher probieren.

Die Sandstrahlung ausgeprägter anlegen, tiefer, ein gröberes Korn, den Rand transparent lassen, damit an den Kontaktflächen das Glas anschmilzt und die Luft einschließt.

Das Format der Scheiben nicht zu groß wählen, diese puffern zuviel Energie und verschmelzen zu sehr.

Warum eine Dokumentation, ein Werkbericht?

Um Information, egal wie erlangt, festzuhalten.

Um einen Versuch, eine Arbeit zu dokumentieren: Was will ich erreichen?

Das Ergebnis entspricht dem Ziel, dann muss ich dieses auch festhalten, das Optimum.

Das Ergebnis entspricht nicht dem Ziel, es gilt die Fehler, die Irrwege einzugrenzen, meist lernt man aus den Fehlern am meisten.

Das Ergebnis übertrifft die Erwartung. Es kommt es zum seltenen Glücksgefühl. Auch hier ist es gut, den Weg festgehalten zu haben.